

János Makkay, *A magyarországi neolitikum kutatásának új eredményei*. Neue Ergebnisse der Erforschung des Neolithikums in Ungarn. Akadémiai Kiadó, Budapest 1982. 172 Seiten, 7 Tafeln, 1 chronologische Tabelle.

In diesem Buch von J. Makkay werden die Ergebnisse seiner 1980 abgeschlossenen Habilitationsschrift zusammengefaßt. Aufgrund der bisherigen Forschungsarbeit des Verf. gibt es derzeit kaum einen Forscher in Ungarn, der geeigneter wäre, über die chronologischen, wirtschaftlich-gesellschaftlichen und ethnischen Probleme des Neolithikums im Karpatenbecken ein zusammenfassendes Bild zu entwerfen. Er überschaut sein Gebiet nicht nur im geographischen Sinne, sondern setzt sich in seiner prähistorischen Forschungsarbeit auch mit den Ergebnissen anderer Disziplinen auseinander. Jedoch sind gerade diese fachübergreifenden Kapitel problematisch und regen zur Diskussion an. Dazu bemerkt er selbst: 'Wir sind uns im klaren

darüber, daß . . . unsere Vorstellungen zu einem bedeutenden Teil eher Vermutungen und Vorschläge als sichere Erkenntnisse enthalten. Dementsprechend lag unser Ziel naturgemäß nicht darin, die Fragen zu lösen, sondern gerade darin, sie aufzuwerfen' (S. 163).

Im ersten Kapitel werden die Relationen zwischen den einzelnen Regionen des Karpatenbeckens und dessen neolithischen Kulturen dargestellt. Erst während des mittleren Neolithikums, d. h. in der Epoche der linearbandkeramischen Kulturen, decken sich die Kulturen annähernd mit geographischen Einheiten (der Verf. bearbeitet die Gliederung Siebenbürgens getrennt). Die Nordwestgrenze der Körös-Starčevo-Kultur (KS), deren Einheit der Verf. kurz – vielleicht zu kurz – begründet, durchschneidet die ungarische Tiefebene und Transdanubien (Westungarn) von NO nach SW; somit entspricht diese Kultur keinem geographisch geschlossenen Raum. Ursache ist nach Meinung des Verf., daß die KS-Kultur eine im Karpatenbecken fremde Erscheinung war und daß ihre Grenze derjenigen entsprach, die unmittelbar vor der KS-Zeit zwischen zwei großen präneolithischen Volksgruppen verlief. Da er jedoch an anderer Stelle (S. 21) bemerkt, daß die linearbandkeramischen Kulturen des mittleren Neolithikums vorneolithische Traditionen fortsetzen, welche den geographischen Verhältnissen eher entsprechen, ist nicht ganz verständlich, ob wir uns diese präneolithische Bevölkerung nun innerhalb der natürlichen geographischen Grenzen oder nördlich der KS-Grenze vorzustellen haben. Diese Unsicherheit versucht der Verf. – meines Erachtens ohne Erfolg – durch den Hinweis zu schmälern, daß das Mesolithikum im Karpatenbecken heute wegen des Mangels an Fundmaterial noch unerforscht ist. Das Problem ließe sich nur dann lösen, wenn sowohl die Anwesenheit der beiden einander fremden Bevölkerungsgruppen entlang der nördlichen KS-Grenze archäologisch nachweisbar wäre, wie auch ein verwandtes Erscheinungsbild der nördlichen Volksgruppe in Transdanubien und in der Tiefebene. Vorläufig läßt sich diese Hypothese weder durch archäologische noch durch sonstige Beweise belegen.

Im folgenden Kapitel beschäftigt sich der Verf. mit der Periodisierung der KS, mit ihren Beziehungen zu anderen linearbandkeramischen Kulturen und mit ihrer Chronologie bis zur Herausbildung der frühen Theiss- und Lengyel-Kultur. Im Mittelpunkt der Ausführungen steht das sog. Protovinča-Problem. Nach Meinung des Verf. gehören auch solche Fundkomplexe in diesen Umkreis, die weit außerhalb des Verbreitungsgebietes der späteren Vinča-Kultur gefunden wurden. Vorläufig ist noch nicht klar, ob das vom Verf. schon mehrfach behandelte Protovinča-Fundmaterial tatsächlich ein räumlich und zeitlich geschlossenes, gut abgrenzbares Formengut darstellt (zum Forschungsstand vgl. Verf. S. 41). Verf. behandelt auch die bisher mit der relativen Chronologie der KS verbundenen Gliederungssysteme; unter den einschlägigen Theorien unterstützt er am ehesten die Gliederung nach Trogmayer, Karmanski, Nica, bis zu einem gewissen Grad auch diejenige nach Lazarovici.

Hinsichtlich der Relation zwischen der KS und den Linearbandkeramiken beweist Verf. ausführlich den Primat der KS und behandelt auch die überleitenden Funde von Bicske und der Szatmár II-Gruppe. Er hält das Vorkommen der letzteren vom chronologischen Standpunkt her für wesentlich, obwohl er bekennt, daß anhand einzelner Keramikbruchstücke sehr schwer festzustellen ist, ob diese zu Szatmár II, der frühen AVK (Linearbandkeramik in der Tiefebene) oder einer noch späteren Gruppe gehören. Hierfür wären eindeutige Fundkomplexe nötig (S. 41). Die relative chronologische Gliederung der Linearbandkeramiken bereitet kein Problem. Lediglich jene Feststellung des Verf. dürfte anzuzweifeln sein, daß der von ihm als 'breitlinige DVK' (Transdanubische Linearbandkeramik) bezeichnete Typus mit der Gruppe von Malo Korenovo identisch sein könnte.

Am Anfang des dritten Kapitels werden die Ergebnisse der beiden früheren Kapitel zusammengefaßt. Der Verf. bemüht sich um den Nachweis einer Kontinuität von der ursprünglichen mesolithischen zu der Bevölkerung von KS sowie DVK und AVK. Nach Meinung der Rez. ist es methodisch nicht zulässig, von einer Theorie auszugehen, deren hypothetischen Charakter Verf. selbst eingeräumt hat. Es ist bisher ungeklärt, ob die Ungarische Tiefebene überhaupt von mesolithischen Volksgruppen, die bergige und felsreiche Gebiete – wie im unteren Donaauraum – bevorzugten, besiedelt war. Gerade das ist aber der Ausgangspunkt der Folgerungen des Verf., auf die er die These gründet, daß die Völker der prälinearbandkeramischen Kulturen im Karpatenbecken während der Zeit der Neolithisierung der KS zu zwei Gruppen desselben Ethnikums gehörten und eine einheitliche Sprache gesprochen haben, die sich nur im Dialekt unterschied. Er definiert zwar, was er unter 'ethnokultureller Einheit' versteht (S. 75–77), aber nach dieser allgemeinen Definition identifiziert er ohne weiteres die archäologische Kultur mit dem Ethnikum und der Sprache, d. h. den linearbandkeramischen Kreis mit dem indoeuropäischen Ethnikum und der indoeuropäischen

Sprache. Es ist nicht deutlich, ob er der Theorie der 'Zerstreuung' oder der 'arealen Theorie' folgt: 'Die Trennung der beiden verschiedenen, aber miteinander verwandten präneolithischen Bevölkerungsgruppen konnte im Mesolithikum stattfinden' (S. 79). Einen Absatz darunter lesen wir: 'Wir können annehmen, daß gleich vor dem Beginn des Neolithikums auch im Karpatenbecken jenes Stadium zustande kam, in welchem die früher isolierten sprachlichen Einheiten in kleinere oder größere Blöcke integriert wurden und daß dieser Prozeß mit der Integration der früheren Sondersprachen verbunden war'. Verf. geht in diesem Zusammenhang auch auf philologische Theorien ein. Angesichts der Fülle einschlägiger Fachliteratur bespricht er nur jene Lösungsversuche, die mit seiner Theorie übereinstimmen. Hier ist es irreführend, daß S. 81 Anm. 157 auch auf den von A. Scherer zusammengestellten Band 'Die Urheimat der Indogermanen' (1968) verwiesen wird: Von den 23 Autoren dieses Sammelbandes äußern sich die meisten gar nicht zur Frage der Identität der Bandkeramik mit den Indoeuropäern, während andere diese Identität sogar verneinen.

Große Aufmerksamkeit widmet Verf. den linguistischen Theorien von J. Harmatta, die seiner Meinung nach das von ihm mit den Mitteln der Archäologie entworfene Bild bestätigen. Indem er diese Konzeption – wiederum nur selektiv – heranzieht, entwirft er mit viel zu sicherer Hand das ethnische Bild Europas vom Endpaläolithikum bis zum späten Neolithikum und betont die Bedeutung der lokalen Ureinwohner gegenüber den Einwanderern. Er stellt unter anderem fest, daß das Volk der KS dem indoeuropäischen Ethnikum der Linearbandkeramik nicht ganz fremd gewesen sein dürfte: Mit einer 'gewissen' Verwandtschaft erklärt er die recht schnelle und einheitliche Verbreitung der neolithischen Innovationen im linearbandkeramischen Kreis. Gleichzeitig führt er aus, daß die KS selbst Teil einer größeren anatolisch-balkanischen kulturellen Einheit ist, die er mit dem pelasgisch-hethitischen Ethnikum und der 'Ursprache' identifiziert. Die Grundlagen dieser Theorie sind problematisch: 1. Nach Ansicht des Verf. bedingt der bis heute nicht genau definierte Begriff eines Kulturkreises identische oder verwandte Völker. 2. Er setzt voraus, daß sich kulturelle Inventionen am leichtesten durch ethnisch verwandte Gruppen verbreiten. 3. Er bringt die Träger der KS-Kultur mit den Indoeuropäern in Zusammenhang. Wie sind aber dann ethnisch und sprachlich die Volksgruppen des Vorderen Orients zu bestimmen, die im Zentrum eines Kulturkreises lokalisiert waren, welcher Anatolien, den Balkan und selbst die KS umfaßt? Oder wo verlief die süd- und südöstliche Grenze des Verbreitungsgebietes der Indoeuropäer im Neolithikum? Es dürfte kein Zufall sein, daß diese Frage nicht gestellt wird. Wohl aus dem gleichen Grund bleiben, von einigen oberflächlichen Sätzen (S. 162) abgesehen, die religionswissenschaftlichen Argumente unberücksichtigt. Zweifellos besteht ein erheblicher Unterschied zwischen dem mit nahöstlichen Einflüssen gesättigten kultischen Leben in Südost-Europa (womit sich der Verf. in mehreren früheren Aufsätzen beschäftigte) und jenem Religionsbild, welches anhand der indoeuropäisch-sprachigen Quellen mutmaßlich rekonstruiert werden kann.

Am Ende dieses Kapitels wird in der Zusammenfassung festgestellt, daß jene archäologischen und philologischen Kriterien, die für die indoeuropäische Bevölkerung vermutet werden, allein die Linearbandkeramik aufweist, die vor allem mit dem Kulturkreis im Süden und Südosten verbunden ist. Schließlich sieht Verf. einen Zusammenhang zwischen der Tatsache, daß der westliche und der indoiranische Zweig der Indoeuropäer keinen gemeinsamen Wortschatz für den Ackerbau besitzt, und der Tatsache, daß die Tripolje-Kultur als Nachfolgekultur der Bandkeramik von den frühen Grubengrab-Kulturen geographisch scharf abgegrenzt ist. Seiner Meinung nach verläuft dort die Grenze zwischen den zwei großen sprachlichen Gruppierungen. Während der westliche Zweig von der KS aus neolithisiert wurde, übernahm der östliche die neolithischen Errungenschaften aus dem gleichen primären Zentrum, jedoch mittels anderer, aus der Gegend des Kaspischen Meeres stammender Vermittlungen. Er hält diese beiden verschiedenen sekundären Quellen für die Ursache der Existenz zweier voneinander abweichender Wortschätze für den Ackerbau. Es ist unnötig, hier die erwähnten Vorbehalte gegenüber dem Standpunkt der 'Kultur-Ethnikum-Sprache-Einheit' zu wiederholen.

Problematisch ist in diesem Zusammenhang die Erwähnung der Kentum- und Satem-Gruppen, selbst wenn, wie Verf. schreibt, die scharfe archäologische Grenzlinie 'nicht völlig identisch' mit deren Grenze sei (S. 94): Die hier angeführte Theorie ist seit langer Zeit – unter anderem seit der Entdeckung der tocharischen Sprache – in ihren Grundfesten erschüttert.

Es folgt ein kurzes zusammenfassendes Kapitel, in welchem die Entwicklungsrichtung nach dem Zusammenbruch der KS im Karpatenbecken in großen Zügen herausgestellt wird. Verf. sieht die gesamte südosteuropäische spätneolithische bemalte Keramik in der Nachfolge der Linearbandkeramik und erklärt deren einzelne Gruppen sowie deren selbständige Kulturen durch die Existenz ursprünglicher Gruppierungen

innerhalb des bandkeramischen Kreises. In dieser Beständigkeit der archäologischen Hinterlassenschaft sieht er die ethnische und sprachliche Kontinuität. Nur ein einziger Absatz ist jenem Prozeß gewidmet, in dessen Verlauf – nach dem Zerfall der Theiss- und etwas später der Gumelnița-Kultur – der Weg für die Linearbandkeramik-Nachfolger in das Innere des Balkans geöffnet wurde, so daß sie 'während der ägäischen Bronzezeit im Laufe neuerer Umgestaltungen den ganzen Balkan erobern konnten' (S. 103). Dieser Prozeß soll durch das Ende des FH abgeschlossen worden sein, als diese Volksgruppen, die sich vom Norden her ausbreiteten, das griechische Festland eroberten und 'die Grundlagen der mykenischen Gesellschaft schufen' (S. 103). Eine derartig vereinfachende Darstellung von Jahrtausenden der europäischen Vorgeschichte könnte ungewollt das Existenzrecht manch unbegründeter gegenwärtiger Kontinuitätstheorie bestätigen. Die Stellung des Gumelnița-Kreises bleibt nach den Ausführungen in diesem Kapitel unklar.

Innerhalb der linearbandkeramischen Kulturen hat die AVK eine spezifische Stellung, ebenso wie die aus ihr entwickelte Theiss-Kultur, welche als eine zwischen den bemalten Keramiken 'eingekeilte' Insel allein die ursprüngliche, eingeritzte Verzierung fortsetzt. Das Leben und die wirtschaftlich-gesellschaftlichen Erscheinungen dieser Kultur werden vom Verf. im fünften Kapitel analysiert, das den Schwerpunkt der Arbeit bildet und am besten gelungen ist. Nach einer theoretischen Definition des Begriffes 'Tell' stellt Verf. fest, daß in der klassischen Stufe der Szakálháter Phase in der Ungarischen Tiefebene Tell-Ansätze entstanden, aus denen sich in der Theiss-Kultur echte Tells bildeten, die formal mit vorderasiatischen Tell-Siedlungen vergleichbar sind. Er hält das Wirtschaftssystem in der Theiss-Kultur als AVK-Nachfolgerin nicht für die Folge einer Einwanderung, sondern für das Resultat der Einwirkung starker, aus dem Süden kommender stimulierender Effekte.

Dieser Analyse legt Verf. seine eigenen topographischen Forschungen in Komitat Békés zugrunde. Seine Feldforschungen geben nicht nur ein annähernd vollständiges Siedlungsbild dieses Gebietes, sondern auch Hinweise auf das damalige Wirtschaftssystem und die beginnende gesellschaftliche Hierarchie. Die Beobachtungen des Verf. beweisen die Existenz kleinerer Höfe in der Umgebung der großen Theiss-Tells. Er veröffentlicht statistische Daten über die wahrscheinliche Bevölkerungszahl jedes Tells und der zu diesen gehörenden kleineren Siedlungen, über die Menge des angebauten Getreides usw. und vergleicht diese mit den Daten einiger ähnlich großer Siedlungen Vorderasiens. Schließlich bietet er auch eine Erklärung, warum diese Entwicklung steckenblieb und sich nach dem Ende der Theiss-Kultur nicht fortsetzte. Außer an einen inneren Zerfall denkt er vor allem daran, daß diese ohnehin 'verspätete' und marginale Erscheinung durch neue Volksbewegungen endgültig isoliert wurde und neue stimulierende Effekte, z. B. der Bewässerungsfeldbau, das Karpatenbecken nicht mehr erreichen konnten. Auf dieser Grundlage kommt er zu jener entscheidenden Feststellung, daß das wirtschaftlich-gesellschaftliche System der Theiss-Kultur notwendigerweise nicht zu einer ähnlichen Entwicklung führen konnte, wie diese im Vorderen Orient geläufig war.

Es dürfte aus dieser Besprechung deutlich werden, daß es sich bei der vorliegenden Untersuchung um ein bedeutendes Werk handelt und daß selbst jene Überlegungen wertvoll sind, die sich nach Meinung der Rez. als unbegründete Hypothesen oder gar als Irrtümer erweisen. Daraus folgt, daß die Ergebnisse wohl kontrovers diskutiert, aber nicht ignoriert werden können. Es ist zu hoffen, daß eine fremdsprachige Ausgabe des Werkes nicht auf sich warten lassen wird.